

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
Kleinzeile 10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annuncen-Aknahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bekanntmachung.

Die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft werden unter Hinweis auf die Verordnungen vom 12. October 1841 und 14. August 1875 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1841 Seite 232 und vom Jahre 1875 Seite 313) hiermit veranlaßt, je ein Verzeichniß der in ihren Orten wohnhaften Katholiken unter Angabe der von einem Jeden zu entrichtenden Gewerbe-, Personal- und Einkommen-Steuer, beziehentlich Vacatscheine bis längstens

zum 30. dieses Monats

anher einzureichen.

Schwarzenberg, 3. Sept. 1878.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
3. V.: Dr. Bonitz, Bezirksassessor.

Rt.

### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des königlichen Ministeriums des Innern wird mit Rücksicht auf den günstigen Vermögensstand der Abtheilung für die Gebäudeversicherung bei der Landes-Brandversicherungs-Anstalt, der auf das zweite Halbjahr 1878 entfallende, zum

1. October dieses Jahres

zahlbare halbe Jahresbeitrag von der Gebäudeversicherung nicht zur Erhebung kommen.

Dagegen bewendet es bezüglich der Abentrichtung der halbjährigen Beiträge für die Versicherung industrieller und landwirtschaftlicher Betriebsgegenstände, sowie wegen der Nachzahlung der auf frühere Termine sich berechnenden Stückbeiträge, auch rücksichtlich der Gebäudeversicherung bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Es wird solches zur Nachricht für Alle, die es angeht, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, den 25. Juli 1878.

**Königliche Brandversicherungs-Commission.**  
von Oppen.

Rudolph.

### Bedenklich.

K. Die in Rußland jüngst wiederholt ausgeführten politischen Attentate haben den Erlaß zweier kaiserlichen Verfügungen zur Folge gehabt, durch welche dort thatsächlich Ausnahmegefesse eingeführt worden sind. Kurz vorher waren den russischen Geschworenengerichten auch die politischen Prozesse entzogen worden. Veranlassung hierzu gab der Umstand, daß die des Mordversuchs am General Trepoff geständige Wjera Saffulitsch von den Petersburger Geschwornen freigesprochen wurde. Die eine der erwähnten Verfügungen betrifft die zeitweilige Verhängung des Belagerungszustandes über alle Theile des russischen Reiches. Zur Rechtfertigung dieser Maßregel ist auf das Treiben der nihilistischen Partei hingewiesen, deren Pläne und Absichten nach den Darlegungen der kaiserlichen Verfügung auf Störung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit hinauslaufen. Es wird der Partei zur Last gelegt, daß sie die Ordnung des Staatsbaues, die Heiligkeit des Eigenthums und des Familienbandes zu untergraben und den Glauben an Gott zu vernichten suche. Es sind dies also in der Hauptsache dieselben Beschuldigungen die in Deutschland gegen die Sozialdemokraten gerichtet sind. Der bedenkliche Unterschied beruht jedoch darin, daß in Deutschland die sozialistischen Grundsätze zum größten Theil nur bei den arbeitenden Classen der Bevölkerung Eingang gefunden haben, während die Anhänger des Nihilismus in Rußland in den höchsten Schichten der dortigen Gesellschaft gefunden werden. Diese Thatsache ist natürlicher, als sie uns im ersten Augenblicke der Betrachtung vorkommen mag. In Rußland war Jahrhunderte hindurch die herrschende Regierungsform die unbedingte Alleinherrschaft oder nach fremdwörtlicher Bezeichnung die absolute Monarchie, daher auch das Regiment ein rein persönliches. Zu dem despotischen Drucke, der auf dem Volke lastete, kam noch das Schalten und Walten eines bestechlichen Beamtenhums, die Entziehung politischer, gesellschaftlicher und religiöser Freiheit, der Mangel an geeigneten, mit der entsprechenden Lehrfreiheit ausgestatteten Bildungsanstalten. Unter diesen Uebelständen hatten gerade die besitzenden Classen, die besseren Stände am empfindlichsten zu leiden, und es wurden deshalb gerade auch in diesen Kreisen, wie von der studirenden Jugend die im Geheimen verbreiteten Schriften der Hauptwählhuber, eines Herzen, Bakunin u. A. mit Begierde gelesen und die von ihnen gepredigten Grundsätze eingefogen. Daß, wie die betreffende kaiserliche Verfügung sagt, die von der Regierung eingesetzten Obrigkeiten die heilige Pflicht zu erfüllen haben, die Gesellschaft zu schützen und den zerfallenden Bestrebungen entgegen zu wirken, ist wohl einleuchtende Wahrheit; ob es aber möglich sein wird, die über das ganze Reich verbreitete geheime und jeden-

falls gut organisirte Partei durch die Strenge des Standrechtes zu unterdrücken, ist zu bezweifeln, und dieser Zweifel wird sogar von regierungsfreundlichen, russischen Blättern ausgesprochen. — Der andere der kaiserlichen Erlasse bestimmt, daß politische Verbrecher dem Militärgerichte übergeben werden sollen auf Verfügung des Bezirks-Militärchefs. Die Mitglieder des betreffenden Gerichtshofes sind Stabsoffiziere, die der Bezirks-Militärchef für jeden Fall besonders ernennt. Diese Befugniß erhebt den Bezirkschef ganz und gar zum Selbstherrscher in seinem Bezirke. Wenn nun aber mit diesen scharfen Maßregeln nicht gleichmäßig eine gründliche Verbesserung des Gemeindefens läuft, die es der ganzen Bevölkerung möglich macht, mit Klarheit und Bewußtsein den nihilistischen Umtrieben entgegen zu arbeiten, so werden die betreffenden Verfügungen als halbe Maßregeln Del ins Feuer gießen. Dem Unkraute bloß den Kopf abzuschneiden, ohne es sammt der Wurzel auszurotten, bleibt immer bedenklich.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Die „Prov.-Korresp.“ bespricht in einem längeren „Die außerordentliche Session des Reichstags“ betitelten Artikel den gegen die sozialdemokratische Lehre und die sozialdemokratische Agitation dem Reichstag vorzulegenden Gesetzentwurf gegen die Sozialdemokratie und die wider letzteren geltend gemachten Gesichtspunkte, daß das Ausnahmegesetz überhaupt unstatthaft und daß durch die über den Zweck der Verleihung hinausgehende Ausbeutung der außerordentlichen Vollmachten die Reaktion zu befürchten sei. Der Artikel schließt: Möge der Reichstag die freieste Prüfung des Gesetzentwurfes unternehmen, aber der innerste Wille des wahren Gewissens der Nation erwartet, daß er entweder die zur Anwendung vorgeschlagenen Mittel genehmige, oder etwas Besseres darbiete. Die Vaterlandsliebe und die Einsicht, welche viele Reichstagsmitglieder in ihrem langen öffentlichen Leben bewährten, begründen die Zuversicht, daß der Reichstag weder sich selbst und der Nation das Zeugniß der Rathlosigkeit ausstellt, noch weniger aber die Nation in eine Hilflosigkeit versetzt, die sich unter ohnmächtigen Scheinmitteln vergebens zu verbergen sucht.

— Berlin. In das Genossenschaftsregister des hiesigen Stadtgerichts ist dieser Tage eingetragen, daß die Generalversammlung der „Assoziations-Buchdruckerei“, welche die „Berl. Fr. Presse“ herausgibt beschlossen habe, nach dem Eingehen der „Freien Presse“ und des Leipziger „Vorwärts“ die Einladungen und Bekanntmachungen der Genossen-



schaft nur durch den „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger“ erfolgen zu lassen. — Auch nicht übel!

— Ein parlamentarischer Berichterstatter schreibt der „B. V.-Ztg.“: Es hat in parlamentarischen Kreisen durchaus nicht überrascht, daß der Kronprinz den Reichstag nicht in Person eröffnet, sondern daß diese Zeremonie vom Stellvertreter des Reichskanzlers, dem Grafen Stolberg, vollführt werden wird. Gewichtige, politische Motive und nicht Rücksichten persönlicher Natur haben den Kronprinzen zu diesem Entschlusse gebracht. Als vor drei Monaten die preussische Regierung im Bundesrathe ihren Antrag auf Auflösung des Reichstags einbrachte, motivirte sie denselben damit, daß der Reichstag, der die erste Vorlage des Sozialistengesetzes mit so großer Majorität abgelehnt, keine Gewähr dafür biete, daß er eine zweite ähnliche Vorlage acceptiren werde. Die Neuwahlen haben leider das Resultat ergeben, daß keine einzige Partei in dem neuen Reichstage eine Majorität aufzuweisen hat und die Regierung nur eine Mehrheit zur Seite haben wird, je nachdem das Centrum seine Koalition mit der rechten oder linken Seite des Hauses macht. Unter solchen Umständen und Verhältnissen konnte der Kronprinz in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Kaisers Angesichts der Ereignisse der letzten Zeit nicht gut persönlich die Vertreter der Nation willkommen heißen, wo die Regierung des Kaisers über keine Mehrheit im Reichstage zu verfügen hat. Ferner wird mitgetheilt, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck zur Eröffnung des Reichstags noch nicht nach Berlin zurückkehrt. Daß derselbe aber an den Verhandlungen über das Sozialistengesetz sich betheiligen wird, steht außer allem Zweifel. Der Reichskanzler dürfte jedoch erst nach Berlin kommen, wenn das Sozialistengesetz aus der Kommission des Reichstags herausgekommen und im Plenum zur zweiten Beratung gestellt werden wird.

— Die Zusammenkunft des Kultusministers Falk mit dem Fürsten Bismarck in Gastein ist im gegenwärtigen Augenblicke der schwebenden Verhandlungen mit der Kurie ein Ereignis von höchstem Interesse. Die Besorgnis vor einem schwächlichen Rückzug des Staates knüpfte sich nicht zum wenigsten an die Thatsache, daß man ein Eingreifen des Kultusministers Falk, mit dessen Namen eine ehrenvolle Lösung des Konfliktes fast untrennbar verbunden ist, in jenen Verhandlungen nirgends bemerkte. Es schien fast, als würden sie gänzlich über seinen Kopf hinweg geführt und nichts ließ darauf schließen, daß man seinen Rath und seine Zustimmung einhole. Schon die bloße Thatsache, daß der Minister Falk sichtbar wieder persönlich in diese Verhandlungen eingreift, erhöht die Zuversicht, daß der Friede mit Rom nur auf gesunden Grundlagen geschlossen wird. Ob wir freilich über diese wichtigen Fragen sobald schon Aufklärung zu erwarten haben, ist höchst ungewiß. Jedenfalls werden die Verständigungsversuche mit Rom auf unsere parlamentarischen Verhältnisse einstweilen noch keine Rückwirkung ausüben. An der Thatsache, daß die Regierung im Reichstage und im Landtage das Centrum vollständig in der alten schroffen Opposition sich gegenüber sieht, ist nicht zu zweifeln. Die Führer des Centrums haben sich überhaupt theils so stark in den clerikalen Fanatismus hineingeeifert, theils sind ihre kirchlichen Bestrebungen so eng mit den Interessen des politischen Partikularismus verbunden, daß eine Förderung der Friedensverhandlungen von dieser Seite schwerlich zu erwarten ist.

— Die Ankündigung, daß die deutsche Sozialdemokratie nach Erlaß des Sozialistengesetzes ihre Operationsbasis in das Ausland verlegen wolle, hat in Belgien unangenehm überrascht. Wenn Belgien, wie vorauszusehen, das Hauptquartier der sozialdemokratischen Propaganda in Deutschland werden sollte — was nach den bestehenden belgischen Gesetzen nicht zu verhindern ist — so würden allerdings Spannungen, wie sie anlässlich des Kulturkampfes zwischen den beiden Nachbarstaaten entstanden sind, nicht wohl zu vermeiden sein. Im Uebrigen kann Deutschland der Auswanderung der sozialdemokratischen Presse nach England, der Schweiz und Belgien ruhig entgegensehen; sie wird dort ebenso unschädlich sein, wie die Bewohner der aufgehobenen preussischen Klöster, die sich meist unmittelbar an der preussischen Grenze, in Holland, Belgien und Luxemburg angesiedelt haben.

— Als neues Opfer der in Rußland im Dunkeln schleichenden Umsturzpartei wurde in Kamienice Podolski der Polizeiminister Iwan Samolostewitsch, mit einem vom revolutionären Exekutivcomité ausgefertigten Todesurtheil in der Hand, in seinem Bette erdolcht aufgefunden. In Charkoff brachte ein unbekannter Mensch dem Unteroffizier der dortigen Gendarmerie-Verwaltung bei Nacht einen tödtlichen Dolchstoß bei. Weder in dem einen, noch im anderen Falle ist der Thäter ermittelt worden.

— Wenn man nicht ganz gewiß wüßte, daß die Hauptleiter der europäischen Politik im Schweiße ihres Angesichts selbst den Frieden in Berlin zu Stande gebracht, so könnte man meinen, davon nur geträumt zu haben; denn in der Türkei und ihren Grenzländern sieht es jetzt fast noch trostloser aus, als vor dem Beginn des verhängnisvollen russisch-türkischen Krieges. Verpflichtungen, die der Berliner Vertrag der Pforte auferlegt, sieht diese, trotz der Unterzeichnung der Vertragsurkunde durch den Sultan, nicht als rechtsverbindlich für sich an und zeigt überall den guten Willen, sich derselben, nöthigenfalls mit Waffengewalt, zu entledigen. Offen geschieht dies Griechenland und den Montenegrinern gegenüber, welche die Herausgabe der ihnen zugesprochenen Gebietstheile verlangen, gegen Rußland und Oesterreich bedient man sich der sogenannten Insurgenten, zu deren Niederwerfung und Bändigung leider die Macht fehlen soll, die aber in der That mit türkischem Geld, Waffen, Führern und Mannschaften reichlich bei Kräften erhalten werden. Eng-

land, Serbien und Rumänien verfolgen inzwischen in der Stille ihre besonderen Zwecke, auch nicht zur Verbesserung und Vereinfachung der allgemeinen Lage. Schon regnet es Warnungen und Notizen der Congreßmächte in Constantinopel mit der Aufforderung, in die vertragsmäßigen Bahnen einzulenken. Wenn aber die Pforte in blindem Selbstvertrauen und mit befaunter Hartnäckigkeit alle Warnungen und Drohungen in den Wind schlägt, dann steht die europäische Diplomatie abermals — am Berge. Wir hoffen indes, daß sie noch Mittel findet, ihre eigenen Beschlüsse um jeden Preis zur Geltung zu bringen und die Türkenherrschaft für Europa unschädlich zu machen.

— Die Stadt Bacha bei Eisenach wurde in der Nacht vom 1. Septbr. von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht. Ueber 70 Häuser liegen in Asche, darunter mehrere öffentliche Gebäude. Ein nach Eisenach gelangtes Telegramm lautete: Unterstützung dringend gewünscht, Brandunglück enorm,  $\frac{1}{3}$  der Stadt abgebrannt.

#### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 4. September. Es wird für Manche von Interesse sein zu erfahren, daß eine bei der sächsischen Landeslotterie seit langer Zeit bestandene Einrichtung von Anbeginn der gegenwärtig in der Loosziehung begriffenen Lotterie der fortschreitenden Cultur zum Opfer gefallen ist. Bis dahin wurden zur Ziehung der Loose aus der großen Trommel Waisenknaben verwendet, die dafür seitens der Lotterieverwaltung und in vielen Fällen wohl auch seitens der glücklichen Gewinner eine reichlich bemessene Vergütung erhielten. Wie wir vernehmen, hat jedoch die vorgelegte Schulbehörde an der Fortdauer dieses Verhältnisses Anstoß genommen und den Rath der Stadt veranlaßt, die fernere Verwendung von Waisenknaben zu dem gedachten Zweck zu untersagen. In Folge dessen haben sich gegenwärtig vereidete Notare der Loosziehung zu unterziehen, die dergestalt geschieht, daß sie mit einem Gefäß aus der Trommel eine Anzahl Loose schöpfen und diese alsdann zur Verlesung bringen.

— Das l. sächs. Kriegsministerium nimmt Veranlassung, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß jungen Leuten, welche sich dem rufärztlichen Berufe widmen wollen, sofern sie die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung besitzen und 1 Jahr bei der Kavallerie, Artillerie oder dem Train sich im aktiven Dienste befunden haben, die Möglichkeit geboten ist, auf Kosten des Militärkassus dem Studium der Thierheilkunde an der Thierarzneischule zu Dresden obzuliegen. Die desfalls erlassenen Bestimmungen sind in Nr. 206 des „Dresdner Journal“ veröffentlicht worden.

— Hartenstein, 1. Septbr. Der frühere Cassirer des hiesigen Spar- und Vorschussvereins, C. F. Förster, ist gestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da die bei der Staatsanwaltschaft erhobenen Anklagen keinen Grund zu einer längeren Inhaftierung boten.

— In Obergügel bei Johannegeorgenstadt verunglückte am 3. d. M. Vormittags 10 Uhr der 2 $\frac{1}{2}$  Jahre alte Sohn Ernst Max des dasigen Müllers und Bäckers August Friedrich. Der Knabe fiel, während sein Vater einmal von der Stube nach dem Backofen ging, und seine Mutter in der Stube mit einem kleineren Kinde beschäftigt war, unbemerkt von einem Stuhle, auf welchem er gestanden, in den mit Brodteig angefüllten Backtrog, und als der Vater nach ungefähr 3—4 Minuten wieder zurück in die Stube kam, fand er seinen Sohn in dem Brodteig liegend als Leiche vor.

#### Vermischte Nachrichten.

— Der Invalidendank. Als die ruhmvollen Kämpfe der Jahre 1870 und 1871 einen großen Theil unserer braven Soldaten durch körperliche Beschädigungen außer Stand gesetzt hatten, in ihrem früheren Berufsleben wieder wirksam zu sein, und es vielen derselben nicht gelingen wollte, sich einen neuen, ihrem Zustande entsprechenden Arbeitskreis zu verschaffen, da vereinigten sich eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer zur Gründung eines Vereins, der sich die Aufgabe stellte, arbeitsfähigen würdigen Invaliden und als dienftuntauglich entlassenen Mannschaften aller Grade des deutschen Heeres, sowie den Wittwen und Waisen verstorbener Krieger geeignete lohnende Beschäftigung zu vermitteln. Dies ist der Invalidendank, der unter Protection Sr. Maj. des Königs Albert steht. Der Invalidendank hat seine Thätigkeit hauptsächlich auf die Vermittelung des Insuperatenverkehrs zwischen dem Publikum und den Zeitungen aller Länder der Erde erstreckt, und hier ist es, wo man seinen patriotischen Zweck recht kräftig unterstützen möge. Es soll hiermit nicht etwa eine Geschäftsreclame ausgesprochen sein, denn der Invalidendank arbeitet nach soliden Principien, also nicht billiger als andere größere Annoncenbureaux und erfreut sich eben dadurch lebhaften Zuspruchs, auch tritt die Veranlassung, welche ihn schuf, immer mehr in die Zeit zurück. Aber wenn auch der Wunsch nach dauerndem Frieden jedes Herz durchdringt, so ist die Möglichkeit eines eher oder später ausbrechenden neuen Krieges dadurch nicht ausgeschlossen, und deshalb ist es eine patriotische Pflicht, den Invalidendank in der Zeit des Friedens nach Möglichkeit zu kräftigen und zu heben, damit er in wiederkehrender trüber Zeit seinen segensreichen Zweck um so wirksamer erfüllen könne. Möge der Gewerbe- und Handelsstand bei Vermittelung von Annoncen aller Art sich des Invalidendankes auch ferner gern und fleißig bedienen und jeder Patriot im Kreise seiner Freunde und Bekannten ihn durch Empfehlung unterstützen.

— [Versezen der Pflanzen.] Durch das mehrmalige Versezen der Pflanzen sucht man die Wurzelkrone zu verstärken, um dadurch nicht bloß ihr Wachsthum zu vermehren, sondern sie überhaupt zu

veredeln  
Baumz  
noch m  
Saugw  
Bäume  
und in  
Tabak  
worden  
werden  
auf der  
verfügt  
schwer  
Besch  
folgende

Freund  
ein Bar  
und B  
hatte.  
auf der  
vorzühl  
fiser,  
kurz un  
thimer,  
Barby

Gast,  
kostbar  
der G

Die  
gen er  
die Ann  
sendung  
Bei  
theilung  
dürfen,  
eine Ra  
wenn,  
noch gr  
genom  
hände v  
direction

Un  
in der  
Leipzig  
lieferung  
die Aus  
lichem  
stücken  
deshalb  
Veranst  
Di  
Somohl

A

Garat

bezah  
Schä

für S

Zu j



veredeln und fruchtbarer zu machen. Die holländischen und belgischen Baumzüchter verpflanzen die jungen Bäume von der Saatschule weg noch mehrmals, wodurch die Bäume einen wahren Wulst von feinen Saugwurzeln bekommen, die zum sicheren Anschlagen neu gepflanzter Bäume, zur Veredlung ihrer Früchte wesentlich beitragen. In Holland und in der bayerischen Pfalz wendet man ein ähnliches Verfahren beim Tabakbau an, was auch im Königreiche Sachsen mit Erfolg ausgeführt worden ist. Die Tabakpflanzen werden nämlich verstopft, d. h. sie werden aus dem Samenbeet erst in's Verbreitungsbeet und aus diesem auf den bleibenden Standort versetzt, wodurch selbst ihre Vegetationszeit verkürzt worden ist. In England findet auch ein Versetzen der Hopfenfächer mit dem günstigsten Erfolge zur Ertragsvermehrung statt. Die Fächer werden nämlich auf gut vorbereitete Beete gepflanzt und im folgenden Jahre erst in die eigentliche Anlage versetzt.

— **Partei eidenenschaft** macht blind, ungerecht und kann auch gute Freunde auseinanderbringen. In einer Nachbarstadt von Aschersleben ward ein Barbier von seinem conservativen Kunden, einen Brauereibesitzer, Knall und Fall verabzweigt, weil jener den liberalen Trautmann gewählt hatte. Doch die Revanche blieb nicht aus. Als der Kutscher des Brauers auf den Hof einfuhr, um wie gewöhnlich hier für seinen Principal das vorzügliche Wasser aus dem Brunnen zu holen, wurden ihm vom Besitzer, der vom Geschick des Barbier-Märtyrers Kunde erhalten hatte, kurz und streng die Wege gewiesen. „Sagen Sie“ bemerkte der Eigenthümer, „Ihrem Herrn, daß er für die Folge conservatives Wasser von Barby holen möge, bei mir giebt es nur liberales Wasser!“

— „Wie finden Sie meinen Wein?“ fragte ein Gastwirth einen Gast, der Kenner war, „nicht wahr, das ist ein kostbar Weinchen?“ „Ein kostbar Weinchen möchte ich gerade nicht sagen,“ erwiderte kopfschüttelnd der Gefragte, „wohl aber ein Weinchen, das sich gewaschen hat.“

### Kunstgewerbliche Ausstellung zu Leipzig.

Die im Jahre 1879 vom 15. Mai bis zum 31. October abzuhaltende Kunstgewerbliche Ausstellung ist nunmehr soweit vorbereitet, daß in kurzer Zeit die Anmeldebogen durch Vermittelung der Handels- und Gewerbekammer zur Ausfertigung gelangen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch über den Kostenpunkt die nöthigen Mittheilungen erfolgen. Inzwischen glaubt das Ausstellungscomité schon jetzt sagen zu dürfen, daß es solche überhaupt von den Ausstellern fernzubalten sucht und sich nur eine Raummiethe von 1 M. für den Quadratmeter zu erheben vorbehalten muß, wenn, wie es den Anschein hat, die Zahl der Aussteller eine so große wird, daß noch größere Räumlichkeiten beschafft werden müssen, als ursprünglich in Aussicht genommen wurden. Ueber freien Hin- und Rücktransport aller Ausstellungsgegenstände verhandelt das Comité — nicht ohne Aussicht auf Erfolg — mit der Generaldirection der Staatsbahnen.

Unter diesen Verhältnissen sind die Angehörigen des Kammerbezirks schon jetzt in der Lage, sich über ihre Betheiligung an der Kunstgewerblichen Ausstellung zu Leipzig schlüssig zu machen. Es ist dies aber auch wünschenswerth, da der Einlieferungstermin — Anfang April 1879 — zwar in Anbetracht des Umstandes, daß die Ausstellung lediglich von unserem jetzigen allgemeinen Können auf kunstgewerblichem Gebiete Zeugniß ablegen, keineswegs aber eine Sammlung von bloßen Kunststücken darbieten soll, ausreichend, aber doch auch nicht überreichlich bemessen ist und deshalb von den Ausstellern die zu einer würdigen Repräsentation erforderlichen Veranstaltungen ohne weiteren Aufschub getroffen werden müssen.

Die der Ausstellung zu Grunde liegende Idee verdient warme Anerkennung. Sowohl ihre räumliche wie ihre sachliche Beschränkung verbürgt nach den Erfah-

ungen der letzten Jahre einen günstigen Erfolg. Es ist ein glücklicher Gedanke, aus dem weitumfassenden Gebiete der Industrie und des Gewerbes die Kunstindustrie und das Kunstgewerbe zu gesonderter Darstellung zu bringen und hierdurch den Anstoß zu einer weiteren Entwicklung zu geben, deren Deutschland im Gegensatz zum Auslande, namentlich zu Frankreich, England und Oesterreich, und Mitteldeutschland im Gegensatz zu Süd- und Norddeutschland noch so dringend bedarf. Hierdurch ist nicht minder die Ausdehnung wie die Beschränkung der Ausstellung auf das Königreich Sachsen, die Preussische Provinz Sachsen und die Thüringischen Länder gerechtfertigt. Um so mehr gestaltet es sich für alle Angehörigen dieses Gebiets zu einer Ehrenaufgabe, dem an sie ergehenden Rufe möglichst zahlreich und möglichst wirksam Folge zu leisten.

Die Ausstellung soll namentlich folgende Erzeugnisse des Kunstgewerbes umfassen: 1) Gewebe, soweit dieselben der Verschönerung des Hauses oder der Wohnung dienen, als Möbel- und Gardinenstoffe, Teppiche, Posamenten; 2) Stickereien, Spitzen, Tapeten, Tapezierarbeiten; 3) Schrift, Druck, Holzschnitt, Lithographie, Geliographie, Formschneiderei, Formsterei; 4) Buchbinderei, Luxuspapier- und Cartonagenfabrikation; 5) Glas, Glasmalerei, Glaskleiserei; 6) Ikonwaaren, Porzellan; 7) Arbeiten der Kunstschlerei, Holzbildhauerei, Drechslerei, Uhrenfabrikation; 8) Eisenarbeiten; 9) Stuckatur- und Steinmetzarbeiten; 10) Metallarbeiten, Lampen, Münzen, Medaillen; 11) Bijouterie, Musik- und Verlmutterwaaren. Einfache Industrie- und Handwerksartikel, z. B. alle glatten Webwaaren, alle einfachen Wäschartikel, alle Tuche, alle nicht eingelegten, geschlitzten, gravirten oder sonst verzierten Musikinstrumente, schließt die Ausstellung vollständig aus; dieselbe beschränkt sich durchweg auf Erzeugnisse, deren Herstellung und äußere Erscheinung eine Verbindung des Handwerks und der Industrie mit den schönen Künsten darstellt. Ebendeshalb wendet sich dieselbe aber auch nicht ausschließlich oder auch nur vorzugsweise an die Groß- und Fabrikindustrie; ihr Ruf ergeht ganz besonders auch an das Handwerk, das in fast allen seinen Zweigen einer künstlerischen Ausgestaltung und Hebung noch ungleich fähiger und bedürftiger ist.

Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer Plauen giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Angehörigen des Kammerbezirks diesem gemeinnützigen Unternehmen im allgemeinen wie in ihrem eigenen Interesse ihre bereitwillige Unterstützung zu Theil werden lassen und daß auch die im Kammerbezirk reichlich vorhandenen kunstgewerblichen Elemente, deren Hervorrufung und Entwicklung sich neuerdings nicht nur der Staat, sondern auch einzelne Gemeinden und freiwillige Vereinigungen des Kammerbezirks zur besonderen Aufgabe gestellt haben, auf der ganz Mitteldeutschland umfassenden und in ihren technischen, wirtschaftlichen und geschäftlichen Ein- und Nachwirkungen sich voraussichtlich nicht bloß über ganz Deutschland, sondern auch auf das Ausland erstreckenden Kunstgewerblichen Ausstellung in Leipzig zur Darstellung und Geltung kommen werden.

Die Handels- und Gewerbekammer ist bereit, allen Angehörigen des Bezirks, welche sich an der Ausstellung zu betheiligen beabsichtigen, soweit es in ihren Kräften steht, mit Rath und Hilfe an die Hand zu gehen. Das Bureau der Kammer nimmt schon jetzt vorläufige Anmeldungen entgegen und erklärt sich zur Beantwortung von Anfragen oder Uebermittlung von solchen an das Ausstellungscomité bereit. Gleichzeitig werden wegen Bildung von Localcomités an den Hauptorten des Bezirks die nöthigen Schritte erfolgen.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 1. bis zum 7. September 1878.

**Aufgebote:** 60) Max Bernh. Alexander von Delschlägel, Procurist u. Frau Emilie Franziska verw. Gipper geb. Gläß altb.

**Getaufte:** 236) Emilie Helene Heymann. 237) Marie Liebold. 238) Arthur Gottfried Bräuner. 239) Max Albin Bauer. 240) Emil Max Georgi in Wildenthal.

**Begrabene:** 158) Des Carl Oscar Grimm, Weichenstellers, S. Max Walthers, 5 M. 21 J. 159) Des Eduard Wilh. Gollisch, Schuhmachers, Ehefrau Alma geb. Siegel, 21 J. 2 M. 17 J.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis

Predigtzeit:

Vorm.: 1. Corinth. 4, 1—5: Pf.

Nachm.: h. Communion in Wildenthal: D.

Beichtansprache: Pf.

## Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

Errichtet im Jahre 1831.

Der Rechnungsabschluss für das Jahr 1877 weist nach, daß die Gesellschaft folgende Garantiefonds besitzt:

		Vorhandene Bestände:	
Stamm-Capital:		Gulden	4,200,000. —.
Reserven in	Baarem:		17,794,212. 25.
	Prämien und Zinsen pr. 1878:		10,595,095. 83.

Ferner:  
In späteren Jahren einzuziehende Prämien: . . . „ 11,466,002. 96.

Im Jahre 1877 wurden 15,729 Schadensfälle mit der bedeutenden Summe von 6 Millionen 488 Tausend 909 Gulden 80 Krz.

bezahlt. Von jedem Agenten der Gesellschaft kann ein gedrucktes Verzeichniß sämtlicher Schäden bezogen werden.

Seit Bestehen der Gesellschaft wurde überhaupt die enorme Summe von 122 Millionen 988 Tausend 891 Gulden 39 Krz.

für Schadenzahlungen verausgabt.

### Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- gegen Feuerschäden u. Dampfkessel-Explosion: Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. f. w., sowie, sofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art;
- gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.

Zu jeder Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent **Carl Lipfert** in Eibenstock.

### Lambourirer = Gesuch.

Mehrere auf Bonnaq-Maschine geübte Arbeiter werden bei dauernder Arbeit gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Judischen Compens-Zucker

zum Einsieden der Früchte empfiehlt sehr billig **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

In allen bedeutenden Musikalienhandlungen vorrätzig!

Im Verlage des Unterzeichneten erschienen soeben in Neuer Ausgabe:

### La belle Fleur du Bohémien.

Brillante Fantasie für Pianoforte von

**Theodor Krause.**

Op. 73. Preis: M. 2.50.

Diese ziemlich schwere aber sehr dankbare Klavier-Composition wird von jedem etwas geübten Klavierspieler gerne vorgetragen werden. Seit Jahren dürfte kein Bravourstück von ähnlich durchschlagendem Erfolge erschienen sein. Gegen Einsendung des Betrags erfolgt franco Zusendung.

**Pet. Jos. Tonger** in Köln a. Rhein.



**Grosses Extra-Concert**  
 im Saale des Feldschlösschen, Montag, 9. Sept. d. J.,  
 gegeben von sämtlichen Mitgliedern der Meinel'schen Stadtcapelle in Schneeberg.  
 Anfang Abends 8 Uhr. — Eintritt 40 Pfg.

**PROGRAMM:**

- |   |  |
|---|--|
| <p><b>I. Theil.</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Hochzeits-Marsch a. d. „Sommernachtsstraum“ v. Mendelssohn.</li> <li>2. Ouverture zum „Freischütz“ v. C. M. v. Weber.</li> <li>3. Concert-Vrie für Clarinette-Solo v. Schreiner.</li> <li>4. Krolls Ballklänge, Walzer v. Lumbye.</li> <li>5. Finale aus „Lohengrin“ v. R. Wagner.</li> </ol> | <p><b>II. Theil.</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>6. Ouverture zu „Athalia“ v. Mendelssohn.</li> <li>7. Réverie à Vieuxtemps.</li> <li>8. Zwei Ungarische Tänze v. Joh. Brahms.</li> <li>9. La Paloma, Mexikanisches Lied v. Gradier.</li> <li>10. Mit Humor! Großes humoristisches Potpourri v. Schreiner.</li> </ol> |
|---|--|

Nach dem Concert ein Tänzchen, jedoch nur für Concertbesucher.

Mit guten Speisen und Getränken werde bestens aufwarten und lade zu zahlreichem Besuch hiermit freundlichst ein.

**E. Eberwein.**

**Sächsische Feuerversicherungs-Genossenschaft in Chemnitz.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir  
**Herrn Carl Heinrich Schlegel in Eibenstock**  
 eine Agentur unserer Genossenschaft übertragen haben.  
 Chemnitz, 4. September 1878.

Die Direction.  
**Jmmenkamp. Wiede.**

Auf vorstehende Bekanntmachung bezugnehmend, empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen und erkläre mich zu jeder näheren Auskunft bereit.

**Carl Heinr. Schlegel, Agent.**

**Restaurant „Gartenlaube“.**

Auf vielseitiges Verlangen wird die rühmlichst bekannte Gesellschaft „Fellinghauer“ heute, **Sonnabend**, nochmals bei mir concertiren. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet  
**Edwin Höhl.**

**Meinel's Restaurant.**

Heute, Sonnabend, 7. Sept., zur Einweihung des neurestaurirten Locales:  
**Musikalische Abendunterhaltung,**  
 gegeben von Herrn Musikdirector Meinel aus Schneeberg. Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**Der Obige.**

**Bahnhof Eibenstock.**

Morgen, Sonntag, den 8. September: **Concert** von Musikdirector Deser.  
 Anfang 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Entrée 30 Pf. Es ladet ergebenst ein  
**Robert Güthert.**

**Auction.**

**Montag**, den 9. Septbr., **Vormittags 9 Uhr** sollen im Herrenhause zu Rautenkranz aus dem Nachlasse des Factor Lent: **Möbel, Kleidungsstücke** etc. an den Meistbietenden verkauft werden.

**Fabrik-Grundstücks-Verkauf.**

Ich beabsichtige mein in Altenburg an der Zwickauer Straße gelegenes **neuerbautes** Fabrikgebäude, welches sich zu jeder Fabrikation eignet und das außer einem **geräumigen** Arbeitsaale noch **10 große** Arbeitsstuben enthält, nebst dem daran stoßenden, **14 Zimmer** enthaltenden Wohnhause mit angrenzender **umfangreicher** Gartenanlage, zum Preise von **Mark 27,000** zu verkaufen.

Ein Theil der Kaufsumme kann auf dem Grundstücke, welches **10,000 □ Ellen** enthält, hypothekarisch stehen bleiben.

Reflectanten wollen mir ihre Offerten, unter Angabe des ihnen zur Verfügung stehenden Capitals, gest. zugehen lassen.

**Ernst Zuleger,**  
 Schönheide.

**Wohnungs-Veränderung.**

Hierdurch zeige der Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung ergebenst an, daß ich von jetzt an bei Herrn Restaurateur Friedrich Schlegel wohne. Um ferneres Wohlwollen bittet  
**Hebamme Strobelt.**

**Auction.**

Begzugshalber beabsichtige ich **Montag**, den 9. September cr., **früh von 9 Uhr an**

meine zum Straßen- und Eisenbahnbaue brauchbaren Handwerkszeuge, als: **Spitz- und Breithauen, Hammer, Schlägel, Bohrzeuge und Brechstangen** in verschiedenen Sorten, **Karren** etc. sowie verschiedene **Möbels** und dergl. gegen sofortige Baarzahlung im Mendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer öffentlich zu versteigern.

Schönheiderhammer, 2. Sept. 1878.

**Carl Mitreiter,**  
 Bauunternehmer.

**Frachtbriefe**

empfehlen  
**E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

**Theater im „Deutschen Hause“.**

Morgen, Sonntag, Nachmittags 3 Uhr für Kinder: **Die Müllerstochter**, Lustspiel in 3 Acten und Ballet; Abends: **Das Waldweibchen**, Lustspiel in 4 Acten und Ballet.  
 Montag: **Suewittchen bei den 7 Zwergen**, Schauspiel in 10 Bildern. Alles Uebrige besagen die Zettel.  
**Fischer.**

**Der Verkauf**

**prachtvoller, für Jedermann brauchbarer Waaren**

im Hause des Restaurateur Herrn **Otto** endet mit Dienstag, den 10. d. M. Von den hier wie überall so beliebten Eisbutterdosen mit Glasdeckel, beschlagenen Schnittseideln, Stäbchendecken, Gummiträgern, Vorlegelöffeln werden spätestens morgen in reicher Auswahl wieder ausgestellt und gleich den andern Waaren zu 50 bis 60 Pfennig per Stück verkauft.

**Kümmel-Käse,**

beste Qualität, à Pfd. 40 Pfg.,

**Lompen-Zucker**

zum Einlegen der Früchte empfiehlt in bester Qualität  
**C. W. Friedrich.**

**Zahnschmerzen**

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestoßt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

**Indischen Extrakt**

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

**Ausdenhammer.**



Sonnabend, 7. d. M.:

**Schlachtfest.**

Vorm. **Wellfleisch** und Abends **frische Wurst** mit Krautsalat, wozu ergebenst einladet

**L. Schweigert.**

**Reifenclub.**

Montag, d. 9. Septbr., Abends 8 Uhr: **Haupt-Versammlung** im Vereinslocale. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.  
**Der Vorstand.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 76,20 Pf.

Hierzu eine Beilage.



## Wunderbare Warnung.

Erzählung.

In einem großen freundlichen Dorfe lebten vor vielen Jahren zwei junge reiche Bauern, Christoph Beit und Martin Jürgens mit Namen.

Beide waren von ihrer frühesten Jugend auf schon die besten Freunde gewesen, obgleich sie, was äußerliches Ansehen der Person, Herz und Gemüth anbetraf, von sehr verschiedener Natur waren. Christoph war ein schlanker blonder Mann, und ein sanfter stiller Charakter, zur Genüge aus seinen freundlichen blauen Augen zu erkennen. Martin dagegen war von starkem Körperbau. Eine Fülle tief schwarzer Locken umrahmte seine bleichen Büge, und die flammenden, stehenden Blicke seiner großen dunkeln Augen deuteten unverkennbar auf ein wildes, leidenschaftliches Temperament.

Ihre Freistunden und Feierabende pflegten die beiden Freunde gewöhnlich zusammen im Wirthshaus „zur schattigen Linde“ zuzubringen, wo stets eine kleine Gesellschaft munterer junger Leute versammelt war, um hier nach des Tages Last und Mühe den braunen Gerstensaft des Vater Fränzel, (so wurde der dicke Lindewirth allgemein im Dorfe genannt,) zu proben und sich gutschmecken zu lassen.

Hinter dem Wirthshause lag ein hübscher, freundlicher Garten, in welchem sich vor allen anderen Bäumen eine große, mächtige Linde auszeichnete und nach welcher auch das Wirthshaus seinen Namen erhalten hatte.

Ihre breiten dichtbelaubten Zweige verbreiteten in heißen Tagen ringsum eine angenehme Kühle, und überhaupt sah es sich dort, wenn in der duftigen, blühenden Lindentrone die kleinen Vöglein ihre munteren, süßen Lieder sangen, so still, so friedlich und träumerisch, daß die große, schattige Linde längst der allgemeine Lieblingsplatz sämmtlicher Gäste geworden war.

Es war an einem schönen Frühlingsabend. Christoph und Martin saßen gemüthlich unter der Linde in heiterem Gespräch vertieft, während jeder von ihnen ein großes Glas Bier vor sich stehen hatte, als Fritz Steffen, ein Bekannter von Beiden, zu ihnen trat.

„Freunde, begann derselbe, wißt ihr schon ganz was Neues? Morgen kehrt ja des alten Fränzel Tochter heim.“

„Was, plazen Christoph und Martin fast zu gleicher Zeit heraus, die Liesbeth, die vor etwa zehn Jahren zur Tante nach der Stadt zog?“

„Ja, erwiderte Steffen, sich einen Augenblick an dem Erstaunen der beiden Freunde weidend, und, wie es heißt, soll sie verdammt schön geworden sein.“

„Nun, nun, lachten die beiden Andern, das ist weiter kein Fehler, sie soll uns herzlich willkommen sein. Suchhe! mit der Liesbeth wird ein neues Leben in der Linde beginnen, und das Bier von ihrer Hand gereicht, soll uns noch einmal so gut munden.“

Am anderen Tage wimmelte es in der Schenke von Gästen, kein Apfel konnte zur Erde, wie man so zu sagen pflegt.

Jeder war herbeigeeilt, um die schöne Liesbeth zuerst zu begrüßen, und Jeder wollte sich zuerst von der Wahrheit des schnell verbreitenden Gerüchtes überzeugen, ob sie denn wirklich so schön wäre, wie es allgemein hieß. Und wahrlich, daß Gerücht hatte nicht gelogen, ihre Erscheinung übertraf noch bei weitem die kühnsten Erwartungen sämmtlicher Bewohner des Dorfes.

Vor etwa 10 Jahren war Liesbeth's Mutter gestorben.

Ihr Vater, der Lindewirth Fränzel, sah wohl ein, daß es ihm bei seinem Geschäft als Gastwirth an Zeit fehlen würde, der Erziehung des damals etwa siebenjährigen Mädchens die nöthige Aufmerksamkeit und Pflege zu widmen, und daß gerade jetzt dem noch so jungen, mütterlosen Kinde die leitende Hand, freundliche Milde und sorgsame Umsicht eines weiblichen Wesens doppelt nothwendig sei, um in seinem jugendlichen Herzen schon frühzeitig seinen Keim von Rechtlichkeit und Menschenliebe, verbunden mit einem festen, innigen Gottvertrauen, zu erwecken, der da selten verfehlt, in späteren Jahren die schönsten Früchte zu tragen.

Nach einem Hin- und Herfinten glaubte der Lindewirth jenes weibliche Wesen gefunden zu haben, welches ihm am meisten befähigt und berechtigt dazu schien, um demselbigen die weitere geistige und körperliche Fortbildung seiner kleinen Tochter Liesbeth anzuvertrauen. Es war dies die Schwester seiner verstorbenen Frau, eine sanfte, gutmüthige Dame, die ungefähr einige achtzig Meilen von Liesbeth's Heimath entfernt, in einer hübschen Provinzialstadt als wohlhabende kinderlose Wittwe lebte.

Benige Tage darauf sah Vater Fränzel mit seinem Töchterchen auf der Eisenbahn, und gar bald befand sich die kleine Liesbeth bei ihrer Tante Hannchen, welche das niedliche Mädchen mit den schönen blauen Himmelsaugen herzlich bewillkommnete und freundlich mit Obst und Kuchen tractirte.

Da lebte nun die kleine Liesbeth manches lange Jahr bei ihrer guten freundlichen Tante Hannchen, und gedieh gar herrlich an Leib und Seele. Vater Fränzel reiste von Zeit zu Zeit hinüber zur Tante Johanna, um zu sehen, was sein Töchterchen mache.

Jedesmal bei seiner Wiederkehr fand er sie schöner und lieblicher, so daß er den Tag, wo er sie der Obhut und Pflege der Tante Johanna entziehen und sie zur Heimath zurückführen wollte, immer mehr hinausshob, da er sich stets sagte, und dies wohl nicht mit Unrecht, daß

seine Liesbeth nirgends besser aufgehoben sei, als gerade bei der guten Tante Hannchen, die ihr eine zweite Mutter geworden war.

Endlich aber, nach fast zehn Jahren, war die Trennung genächt und Liesbeth kehrte als eine schöne blühende Jungfrau in ihre Heimath zurück, die sie als ein kleines siebenjähriges Mädchen verlassen hatte.

Darum also war heute der Zubrang im Wirthshaus „zur Linde“ doppelt so groß als sonst; Jeder wollte die heimgekehrte Jungfrau, die die Meisten schon als kleines Mädchen gekannt hatten, zuerst wiedersehen und begrüßen. Der Lindewirth blickte mit verzeihlichem väterlichen Stolz auf sein schönes Töchterchen. Lange, kastanienbraune Locken umrahmten in reizendem Chaos unzähliger seidener Ringeln ihr zartes liebliches Gesicht.

Ihre schönen, seelenvollen, in einem wunderbar feuchtem Glanze schimmernden tiefblauen Augen, waren anzuschauen, wie zwei im Morgenthau gebadete Veilchen, auf die der erste Strahl der Morgensonne fällt. Und wie freundlich und herzugewinnend war nicht ihr ganzes Wesen.

Alles an ihr war natürliche Anmuth, jede ihrer Bewegungen eine angeborene Grazie.

Sie war so zart und fein, und sah gar nicht aus wie die Tochter eines Landwirths, sie glich eher einem städtischen Fräulein, und doch war sie auch wieder so unendlich anders als jene stolzen, reichgeputzten Modebamen.

Bei diesen wesentlichen körperlichen und geistigen Vorzügen, die sie weit vor allen andern Mädchen im Dorfe auszeichneten, und von denen sie die letzteren größtentheils der vortrefflichen Erziehung der guten Tante Johanna zu verdanken hatte, konnte es nicht fehlen, daß ihr bald von allen Seiten eine allgemeine Achtung und Verehrung zu Theil wurde.

Die Frauen lobten und achteten ihre freundliche Bescheidenheit und mannigfachen Tugenden, die allein im Stande sind, dem Weibe einen höheren Reiz zu verleihen, während die Männer ob ihrer wunderbaren Schönheit und reizenden Anmuth in heißer Liebe und Verehrung zu ihr entbrannten.

Seit der Ankunft der schönen Liesbeth begann in der Lindenschänke ein neues, reges Leben.

Dieselbe wurde den ganzen Tag über nicht leer. Papa Fränzel, der dicke Lindewirth, lachte sich heimlich ins Häuschen. Er wußte recht wohl, daß er diesen plötzlich so starken Zubrang der vielen Gäste nicht allein der Güte seines Kindes zuzuschreiben habe, sondern daß es eine gar holde liebliche Fee war, die alle diese vielen jungen Becher zur Lindenschänke lockte, und durch einen wundersamen, unwiderstehlichen Zauber gebannt hielt und zu fesseln wußte. In denen, die ebenfalls unter der Herrschaft dieser liebenswürdigen Zauberin standen, gehörten auch unser e beiden Freunde Christoph Beit und Martin Jürgens.

Dieselben waren jetzt tägliche Stammgäste in der Schenke, man sah sie oft stundenlang daselbst verweilen, und dies einzig und allein aus dem Grunde, um in nächster Nähe der schönen Liesbeth zu sein, und vielleicht im günstigen Falle von ihr einen freundlichen Blick oder ein liebes Wort zu erhaschen. Seitdem die beiden Freunde in gleich heftiger Liebe zu der holden Gastwirthstochter entbrannt waren, hatte plötzlich ihre bisher so treue Freundschaft einen merklichen Bruch erlitten, und die frühere, so herzliche gegenseitige Innigkeit war einer entfremdenden Kälte gewichen.

Jeder ging jetzt seinen eigenen Weg, und vermied mit einer peinlichen Kengstlichkeit dem Freunde, in welchem er ja einen Nebenbuhler wußte, zu begegnen. Ebenso suchten sie ihre Liebe sorgfältig vor einander zu verbergen. Traf es sich nun doch einmal, daß sie bei später Nacht das Wirthshaus zugleich verließen und mit einander gingen, so trennten sie sich stets unter gleichgültigen Gesprächen früher und kälter, als dies einst der Fall war.

Ein Jeder schlug schnell seinen eigenen Weg ein, um selig und ungestört an die schöne liebreizende Liesbeth denken zu können. Unter solchen Verhältnissen war ein Jahr zu Ende gegangen.

Und als nun der liebe Frühling wieder in's Land zog und mit seinen tausend und aber tausend Blumen und Blüten das Land schmückte und verschönte, da ging es in der Lindenschänke gerade eben so still und regelrecht wieder zu, wie es vor der Ankunft der reizenden Wirthstochter gewesen war. Liesbeth, die holde, liebliche Fee, die einst alle Gäste entzückte, war verschwunden.

Ein kühner Freier hatte endlich den Weg zu ihrem reinen, jungfräulichen Herzen gefunden, und sie als sein geliebtes schönes Weib heimgeführt, und dieser Glückliche war der sanfte blonde Christoph Beit gewesen. Alle hatten der jungen Frau zu ihrem Manne Glück gewünscht, da sie wohl schwerlich einen besseren hätte finden können, als es der sanfte rechte Beit war, welchem man von ganzem Herzen den Schatz gönnte, den er in der holden Liesbeth gewonnen hatte.

Aber einem gab es im Dorfe, welcher dem braven Beit sein wohlverdientes Glück nicht gönnte, und gar wild und finster dazu dreinschaute, und dieser eine war sein ehemaliger Freund und einstiger Jugendgepöbel, der schwarze, leidenschaftliche Martin Jürgens.

(Schluß folgt.)



# Holzauction auf Wilzschhäuser Revier.

Im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld sollen

**Mittwoch, den 18. September d. J.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Forstorten: Köppelstein, Gramsbach, Steinberg, kalte Brunnen, Mehltheuer, vordere und hintere Wölfe, vorderer und hinterer Schneehübel, Zelt, Hirschkopf und Teichhäusel; in den Abtheilungen 1-7, 9-15, 17, 18, 27-31, 33-37, 42-49, 59, 60 und 65 aufbereitete Kuch- und Brennholz, als:

1797	Stück weiche Klöße von 13-15 Ctm. ob. Stärke	} u. 3, 8 Mtr. Länge,
2463	„ „ „ 16-22 „ „ „	
1037	„ „ „ 23-58 „ „ „	
252	„ „ „ 13-15 „ „ „	} u. 4 Mtr. Länge,
667	„ „ „ 16-22 „ „ „	
451	„ „ „ 23-51 „ „ „	
3123	Stangenkl. 8-12 „ „ „	} u. 3, 8 Mtr. Länge,
76	Raummeter sichte Ruchrinden in Abth. 20,	
3	wandelbare buchene Brennscheite,	
51	gute weiche Brennscheite,	
255	wandelbare weiche Brennscheite,	
457	weiche Brennknüppel,	
122	„ „ „ „ „	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden, unter welchen noch besonders hervorzuheben ist, daß bei Credit-Überschreitung der Zuschlag nicht erfolgt.

Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichnete Revierverwaltung zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Wilzschhäuser zu Carlsfeld,**

am 29. August 1878.

In Interimsverwaltung:  
W. Clemens.

Bettengel.

## Großer Massen-Anverkauf

### Herren- u. Knabengarderoben

in Eibenstock, Rathskeller 1 Treppe, Zimmer No. 12,

von **E. Cohn**, vorm. Baum aus Zwickau,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, wie nachstehend verzeichnet:

Ganze Anzüge für Herren	von 7 bis 13 Thlr.
Hosen in Buckskin	2 . 5 .
Hüte = =	4 . 9 .
Bairische Joppen	2 . 5 .
Buckskin-Jaquett's	2 . 5 .
Sommer-Paletot's	5 . 8 .
Winter do.	6 . 14 .
Schlafrocke, verschied. Besätze	4½ . 9 .
Westen (Stoff)	1 . 2 .
Knaben-Anzüge, verschied. Größe	2 . 5 .
Anzüge für Knaben von 7-12 Jahren	3 . 6 .
Knaben-Hosen, Westen und Joppen, sowie Arbeits-Hosen in Halbwolle, Lurmtuch und engl. Leder zu auffallend billigen Preisen.	

Der Verkauf beginnt Sonnabend, den 7. September und dauert bis Montag, den 9. Abends 8 Uhr.

**E. Cohn**, vorm. Baum aus Zwickau,  
Eibenstock, Rathskeller, Zimmer No. 12.

**Dresch-Maschinen** für Handbetrieb; 1 bis 4spännig mit Bugerei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern zu außerordentlich billigen Preisen.

**Häcksel-Maschinen** 2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide und praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Rm. 60 an; frei jeder Bahnstation.

**Neue Schrot-Mühlen** mit gezahnten Walzen, mit welchen alle Getreidearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1 Ctr. leisten, liefern von Rm. 87 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd Rm. 30. — Größere für Hand- und Kraftbetrieb von 125-300 Rm. Abbildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht, woselbst wir noch nicht vertreten sind.

**Ph. Mayfarth & Comp.,** Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

## Bettfedern,

das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt

**Alwin Seydel**  
in Schönheide.



Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die **ächte Sigmund'sche Nicinusölpomade** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Druck und Verlag von E. Hanneböhn in Eibenstock.

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtige, aber wirklich gehaltvolle **Universal-Glycerin-Seife** überall als vorzüglich anerkannte

empfehle für Jedermann als mildeste, billigste und für die Gesundheit der Haut zuträglichste Waschseife per Stück 15, 20 und 30 Pf. **Unschädlich zum Waschen für Kinder.** Fabrik von S. P. Wenschlag, Augsburg. Alleinige Niederlage bei Herrn

**Julius Tittel**  
am Neumarkt und Postplatz.

Das seit Jahren rühmlichst bekannte **echte Ringelhardt-Glädner'sche Pflaster** mit dem Stempel: L. Ringelhardt und der Schutzmarke: auf den Schachteln ist geprüft und wird empfohlen gegen: Knochenfraß, Krebschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzfleuß, Frost- und Brand-Wunden, Hühneraugen, Entzündungen, überhaupt alle äußerlichen Schäden, Magen-schmerzen, Sicht und Reizen etc. Zu beziehen à Schachtel 50 u. 25 Pf. aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg (Engel-Apotheke), Johannegeorgenstadt, Auerbach, Marienkirchen, Adorf, Elsterberg etc. **NB.** Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.



## G. Meichssner

in Schneeberg

en gros — en detail

hält stets

**großes Lager,**

bedient

reell und billig

und empfiehlt sich als

**vorteilhafteste**

Bezugsquelle.

## Vertrauen kann ein Kranker

nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode kranken, ja lebensgefährlichen Zustände, bewiesen die in dem reich illustrierten Buche:

**Dr. Airy's Naturheilmethode**

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauen, als die Leistung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Ärzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorliegenden, 544 Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., Jubel-Ausgabe, Preis 1 Mark. Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.